



Abend-

Zeitung.

214.

Freitag, am 6. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Schauernd hatte der König, — fuhr der Oberste nach einer Pause ferner fort — schauernd hatten wir dieses Aktenstück der tiefsten Verworfenheit gelesen, und der König war ermattet, verzweifelnd in den Sessel vor seinem Arbeitstische gesunken. Auch er war einem heiligen Gericht, dem des Gewissens, verfallen; Johann war ein guter Mensch und ein frommer Mann und schämte sich nicht des Bekenntnisses, daß er in übereiltem Zorn seine Königsgewalt mißbraucht und den besten Mann seines Reiches in Schande und Elend gestossen hatte. Johann hoffte noch für Jakob, da die Briefe von seinem Tode nichts meldeten. Er schrieb noch während der Nacht und vergalt seinem königlichen Bruder in Spanien, indem er ihm einige seiner eigenhändigen Briefe an Graf Josuah übersandte, in welchen Spaniens Herrscher weit deutlicher als früher Johann in seinem Briefwechsel mit Jakob Pinto gethan, böse Absichten gegen das Nachbarland enthüllte. Don Johann that dieß mit dem Versprechen, das Geschehene zu vergessen, mit der Bitte an Spaniens Herrscher, für Jakob Pinto's Rettung, Falls er noch am Leben, thätig zu wirken. Fünf Secretaire des Königs arbeiteten bis zum Morgenroth, Abschriften der Verrätherbriefe zu fertigen, und mit der achten Stunde des Morgens eilte ein Courier an den spanischen Hof.

Don Johann zögerte nicht mit dem Gericht über seine treulosen Diener und Unterthanen. Ueber der Hauptstadt brütete dumpfe Angst, als starke Truppenabtheilungen hier eine wohlverschlossene Kutsche, dort eine dichtverhängte Sänfte, hier einen königlichen Kammerdiener, dort einen liederlichen Bürger, der durch Landesverrath das verpraßte Gut wieder zu gewinnen hoffte, hier eine Kupplerin, dort einen Winkelwirth in die Schlösser am Lajo geleiteten, in deren fast taglosen Mauern die Opfer eigener Niedertracht den Rest ihrer Tage verseufzen sollten. Bevollmächtigte des Königs verfahren nicht minder streng und rasch in den Provinzen und wenige Tage reichten hin, den Staat von seinen Auswürflingen zu befreien. — Um die eilfte Stunde des Tages nach der Entdeckungsnacht ritten königliche Herolde, Trompeter an ihrer Spitze, durch die Straßen der Hauptstadt, den bangenden Bürgern mit lauter Stimme zu verkünden, wie durch göttliche Fügung und durch die aufopfernde, raslose Thätigkeit des Generals Pombal und des Paters Stefano von der Gesellschaft Jesu das Vaterland vom Verderben sey errettet worden, in welches verworfene, des Portugiesennamens unwürdige Menschen es hätten stürzen wollen. An der Spitze der Verräther nannten die Herolde den Grafen Josuah Pinto und dessen drei Söhne, und die Stimme des natürlichen, einfachen Volkes hätte jeden Speculanten des Glaubens und des Eigennuzes belehren können, wie bettelarm bei erheuchelten Millionen der Mensch

werden kann. „Fluch über den Verräther! über den abtrünnigen Juden! über den Geizhals, der dem Armen keine Melonenschale gönnte! der die Töchter der Gläubigen verführte durch sein Gold, mit dem ihn der Teufel gesegnet! Heil und Segen über Jakob Pinto, der reichlicher gab als der König selbst, der die Witwen und Waisen nährte und den Gattinnen ihre Männer loskaufte, die bei den Seeräubern jammerten! Heil und Segen dem frommen Juden, dem christlichen Juden! Bei'm heiligen Dominicus, bei'm heiligen Jakob von Compostella — Gott hat uns schwer gestraft, daß er uns den christlichen Juden nahm!“

Die Herolde winkten und Todtenstille ward in der tobenden Menge; Aeltern hoben ihre Kinder auf die Schultern und hielten deren Beine fest auf der Brust, zärtliche Bräutigame und Liebhaber hoben ihre Bräute und Liebchen unter den Armen empor und fühlten nicht den Schweiß, der ihnen in dicken Tropfen von Stirn und Wangen rann, fühlten nicht, wie Stirn und Wangen von der Anstrengung mit dunklem Roth — endlich mit Bläue unterliefen, als die Herolde winkten und sprachen: „Heil und Segen unserm erhabenen König! groß und gut ist der König, mild und freundlich ist unser Herr! Gott hat die Unschuld an's Licht gebracht; unser Herr will, daß wir ausrufen vor allem Volke: Unschuldig ist der Freiherr Jakob Pinto, unschuldig wie die Sonne am Himmel steht! Der Graf Pinto, der Oheim, hat seinen Neffen in's Elend gestürzt, hat von dem Unschuldigen gelogen, was nur der Niederträchtige thut. Groß und gut ist Don Johann, wie er streng und fürchterlich ist in seinem Zorn. Höret, Ihr Männer von Lissabon! Don Johann erhebt aufs neue den Ahnenschild des Freiherrn Jakob Pinto und setzt die Krone des Grafen hinein und zählt ihn zu den Edelsten im Volke, die mit unbedecktem Haupte vor dem Könige stehen und belehnt ihn und seine Erben für ewige Zeit mit den Gütern des Grafen Josuah Pinto und mit anderen, so Don Johann's Gnade dem treuen Manne geschenkt; und Don Johann erklärt den Josuah Pinto und dessen Söhne für vogelfrei, also daß ihr Haupt fürderhin nicht sicher ruhe im Schlosse des Reichen wie in der Hütte der Armuth, daß Josuah und dessen Söhne fortan wie Rain fliehen durch die Lande der Menschen! Streng und fürchterlich ist Don Johann in seinem Zorn!“

„Heil, Heil und Segen unserm großen Könige, daß er lange lebe unter seinem Volke!“ jauchzte die Menge. Ein riesiger Schwertschmied sprang auf den

Tisch einer Pomeranzenhändlerin, die nicht schälte, als die Goldäpfel weithin unter die Menge kugelten, ohne daß auch die Hungerigsten und Durstigsten die Früchte aufgehoben hätten. Der Schwertschmied rief mit einer Stimme gleich dem Donner im Gebirge: „Heil unserm großen Könige! Auf, Ihr Brüder, daß wir dem großen Könige danken!“ — Die Menge jauchzte Beifall, — der Schwertschmied stimmte ein Kriegs- und Siegeslied an und im Liederschall stüthete das zahllose Volk in die Höfe der Königsburg. — Don Johann trat, den General an der Hand, mitten unter sein Volk. Der riesige Schwertschmied, Johann Ferreiro, ergriff seines Königs Rechte, küßte sie, beneßte sie mit seinen Thränen und konnte nicht reden und lallte: „Herr, Herr, wir lieben Dich!“ Des Königs Augen entquollen Thränen, da die Kinder seine Kniee umklammerten, Weiber und Mädchen die Säume seines Kleides küßten. Auch Pombal ärtete den Lohn, den der rechtschaffenste Mann von Portugal verdiente. Der Schwertschmied umschlang ihn mit beiden Armen und küßte ihm Mund, Stirn und Wangen und das Volk jauchzte, als Pombal die Küsse mit brüderlicher Herzlichkeit erwiderte.

Don Johann und Pombal hatten wie Themistokles geweint und den schönsten Tag ihres Lebens gelebt.

Pater Stefano wurde königlicher Beichtvater an des Verräthers Statt und selbst ohne Pombal's Wissen an die schönen Ufer des Douro gesandt. An einem Galatage klärte sich das Räthsel auf. Don Johann erhob den General zum Herzoge von Goa und überreichte ihm den Schenkungsbrief von eben dem Gute, das unser Aristides für den Engel von Goa verkaufte. Und keiner unter den zahlreich Versammelten mißgönnte dem herrlichen Manne das verdiente Glück.

Und doch war Pombal nicht glücklich. Pater Stefano, der seine neue, glänzende Lage vorzüglich dem General Pombal verdankte, hatte im Interesse seines Glückbegründers alle Enthüllungsmittel, an denen seine schlaue Bruderschaft so unerschöpflich reich ist, versucht, um über Jakob's Geschick nähere Auskunft zu erhalten. Doch der Jesuit konnte es, wie früher, nur zu Vermuthungen bringen, da der gesammte eifersüchtige Dominikaner-Orden und der ganze königlich spanische Hof, den Herrscher an der Spitze, seinem Eifer entgegenarbeiteten. Die allgemeine Sage ließ den edlen Jakob in den Flammen des Scheiterhaufens sterben, während eine andere, nach dunkeln Andeutungen eines bestochenen Dieners der Inquisition, den Unglücklichen mit Hilfe des Kerkermei-

stets vom Glaubensgericht, dem Jakob Pinto vor Jahren mit Lebensgefahr gedient, in ferne Lande hatte entfliehen lassen.

Dank, Dank dem Gott der Unschuld! — rief der Marquis von Lagos aus — Jakob lebt; die namenlosen Briefe, Jakob's Worte, wenn auch nicht von seiner Hand, verbürgen mir dies. Lächle nicht, Bruder Hermann, wenn Unscheinbares mir wichtig erschien. Mein Schwiegervater, meine Inez, alle Bekannte und Freunde des betraurten Unglücklichen erinnern sich noch mit Rührung des Grufes, mit welchem der Jüngling Jakob, der Staatsrath und Reitergeneral ihre Kreise betrat; Jakob trat stets ein mit: „Gott zum Gruß, liebe Freunde!“ oder: „Friede sey mit Euch!“ Und mit diesem Grufe der Engel und der Wüstenöhne beginnen die meisten der genannten Briefe. Das sind Jakob's Worte, so wahr derjenige lebt, mit welchem der Engel von Goa seine Freunde begrüßte!

Hermann lächelte nicht; wohl aber zog wie die Nachlust eines Mai-Gewitters eine Erinnerung durch seine Seele. Höre, Bruder Wolf, — sprach er — Du gedenkest noch des Kampfes mit den indischen Lanzenreitern und wie meine Wunden mich minder schmerzten als der Verlust des Bildnisses von meiner Arminia, das ich stets auf der Brust trug? — Wolf bejaete mit Wehmuth, und Thungen fuhr leise fort: Siehe, Wolf, mit dem lieben Bilde hat ein Engel in der Christnacht des verwichenen Jahres mich beschenkt; und immer, immer hab' ich an den Engel von Goa gedacht.

Wolf schwieg düster, ungläubig, doch Hermann gewahrte dies nicht und sprach: Der Unbegreifliche über den Sternen zog Arminia hinauf in sein lichter Reich und ich flüchtete heim mit meinen Kindern, um, wie ich hoffte, bald bei meinen Vätern zu ruhen. Aber ich durfte nicht sterben und erleichterte mir durch Liebe an meinen Unterthanen den ersehnten Tod. Aber Einer hat mir geholfen, den ich nirgend gesehen; ich ärtete nur halben Segen, da der Unbekannte mir die reichere, schönere Hälfte nahm. Mit Schmerz mußte ich gewahren, daß der Fremdling mir überall zuvorkam, wo es galt, Leidenden ihr Loos zu erleichtern, Betrübte zu trösten, Verzweifelte aufzurichten; und selbst in meinem Eigenthum beschränkte er mich und hatte, als ich noch über den Riß hin und her sann, in meinem Dorfe Weissenbach bereits Häuser gebaut und fleißige arme Tagelöhner zu reichen Bauern

gemacht, als ich eben kam, den Leuten meinen guten Willen zu beweisen. Ich dachte an den Scheiterhaufen des Glaubensgerichtes und währte, Jakob Pinto neckte meine schläferige Menschenliebe. Jakob ist unendlich besser als ich; Jahre lang hatte Zobeia mit Jakob's Kinde in Armuth in meinem Dorfe gehaust und ich habe sie darben lassen. Jakob wußte sie zu finden; gewiß, gewiß, Jakob Pinto hat als Christkinder die treue Freundin seiner geliebten Maria besucht! — Und nun erzählte Hermann das Ereigniß der Christnacht, — und auch Wolf begann zu hoffen. —

Und schon glühete das Morgenroth in's Gemach und das Freundepaar trennte sich. —

(Die Fortsetzung folgt.)

E i l e .

Es flog ein Reifig durch den Wald,
Gar munter sein Gesang erschallt;
Suche!

Wie springt im Sonnenschein so hell
Durch Blumen hin der Felsenquell,
Suche!

Nun sind die Bäume wieder grün,
Nun muß die Liebe wieder blüh'n,
Suche!

O Liebchen, warum bist Du weit?
Ich hab' ein heimlich Nest bereit,
Suche!

Komm' schnell zu mir, ich warte hier —
Sonst eine Andre wähl' ich mir,
Suche!

Der Lenz entflieht, die Liebe weicht,
O glücklich, wer sie noch erreicht,
Suche!

Friedrich Voigts.

G l o s s e .

Arbeit, nützliche Geschäftigkeit ist für jeden Menschen, von welchem Temperamente er auch sey, das heilsamste und allemal gewissste Mittel, weiser zu werden; also zur humanen Aufklärung allen Völkern anzurathen.

Karl Halden.

Auflösung des Räthsels in N. 207.
Der Rauch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Die ordentlichen Bühnengäste, welche uns in der letzten Zeit besuchten, waren: Herr und Mad. Hoffmann vom Berliner Hof-Theater. Wir sahen Hrn. Hoffmann als Othello, Kleomenes in Rossini's „Belagerung von Korinth“, Fra Diavolo, Zampa und Masaniello in der „Stummen von Portici“ (letztere drei Rollen wiederholt). Mad. Hoffmann gab die Anna in der „weißen Frau“, Rosine im „Barbier von Sevilla“, Zerline in „Fra Diavolo“ und Elvira in der „Stummen von Portici“. Auch sangen Beide in dem Concert des Berliner Clarinetisten, Hrn. Schiedersmeißer, eines noch jungen Künstlers, der bei sehr schönem Ton die erfreulichsten Hoffnungen erregt. — Mad. Hoffmann trug nämlich eine Arie aus Paccini's „Amazilia“ mit wahrhafter Virtuosität vor, und mit hinreißendem Gefühl sang ihr Gatte die Beethoven'sche „Adelaide“, von dem Concertgeber auf dem Pianoforte begleitet. Hr. Hoffmann gehört unstreitig unter die vorzüglicheren deutschen Tenoristen, der mit einer starken und doch sehr rührenden Stimme einen gediegenen Vortrag und bedeutendes schauspielerisches Talent verbindet. Mad. Hoffmann steht zwar ihrem Gatten an Kraft und Fülle der Stimme weit nach, zeichnet sich aber dagegen durch vortreffliche italienische Methode und eine glänzende Coloratur aus.

Endlich haben wir auch die berühmte Dem. Sabine Heinesfetter gehört, die uns auf der Durchreise nach Berlin mit 4 Gastrollen: Romeo in den „Montecchi und Capuleti“ (2mal), Rosine im „Barbier“ und Desdemona in „Othello“, erfreute, und es schien, als habe sie dem kühleren Prager Publikum den Enthusiasmus der Kaiserstadt mitgebracht, so erregbar, belebt und rührig zeigten sich Logen und Parterre, und die Künstlerin wurde in ihrer ersten Gastrolle schon nach der ersten Arie zweimal nach einander, nach dem Duett mit Dem. Luzer und am Schlusse der Oper dito immer zweimal, nach dem ersten Finale aber dreimal — mehre Mal mit Dem. Luzer (Giulietta) — also in Summa neun Mal hervorgehoben. Das nenne ich mir doch ein Wiener Publikum! Wenn sie nun gleich mit der Königin Elisabeth ablehnend ausrufen konnte:

„So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen!“

so ist doch nicht zu leugnen, daß Dem. Heinesfetter unter die vorzüglichsten Sängerinnen unserer Zeit gezählt werden muß und sich eben so sehr durch ausgezeichneten schönen Gesang als Leben und Feuer der Darstellung unter vielen berühmten Gesangkünstlerinnen hervorhebt. Ganz zu Hause auf der Bühne, weiß sie mit dem Schwerte so gut als mit dem Fächer umzugehen und unterscheidet sich auch darin sehr vortheilhaft von den meisten singenden Damen im männlichen Costume, welche gewöhnlich mit jenem so manipuliren als wäre es nur dieser. Dem. Luzer kann sich etwas darauf zu Gute thun, daß sie an der Seite der gefeierten Künstlerin keinesweges in den Schatten trat und sich gleichfalls reicher und verdienter Beifallsbezeugungen erfreute. Was das übrige die Künstlerin unterstützende heimische Personal betrifft, so wollen wir seine Leistungen — welcher Ausdruck diesmal größtentheils von Leisten hergeleitet

werden kann — mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken!!! Dem. Heinesfetter wird an die Prager Operisten denken.

Dem. Hirschmann schloß ihre Gastrollen mit der Thekla (Wallenstein) und Johanna (Jungfrau von Orleans), und ihr schönes, jugendliches Talent erfreute sich auch in diesen beiden Rollen eines so glänzenden Erfolges, einer so beifälligen Aufnahme als in ihren früheren Leistungen.

Ein paar Grotesktänzer, die Herren Carelle aus Paris und Eckner aus München, haben auf unserer Bühne einige Gastrollen mit gutem Erfolge, wenigstens in Beziehung des Theater-Besuches, wenn gleich der Beifall nicht stürmisch war, gegeben. Wir sahen sie in zwei pantomimischen Ballets (die Müller oder das nächtliche Rendezvous, und: der Carnaval zu Venedig) und einem melodramatisch-komischen, für Herrn Carelle eigens gedichteten Schauspiel von Told (Ori, der brasilianische Affe, oder: die Zigeunerin). Mit dem Venetianischen Carnaval sahen wir zum ersten Mal ein recht artiges kleines Stückchen aus dem Französischen von Th. Hell: „Der Gefangene“, welches mit jenem in drei Tagen zwei Mal wiederholt wurde. Die Intrigue ist wohl angelegt, die Situationen drollig und im zweiten Akte überraschend, wenn gleich nicht immer sehr fest auf die Wahrscheinlichkeit begründet, mit welcher man es überhaupt im Lustspiele nicht so gar genau nehmen darf. Die Herren Polawsky (Baron Mühlendorf), Stölzel (Lessen) und Feistmantel (Balthasar) gaben ihre Rollen mit vieler Sorgfalt und Laune.

Hr. Albert gab bisher 7 Gastrollen, von welchen nur Zampa, Masaniello und Max im „Freischütz“ sehr ansprachen. Man findet, daß die letzten zwei Jahre seiner Stimme sehr zugesetzt haben.

Als Kaspar im „Freischütz“ und Figaro im „Barbier von Sevilla“ sahen wir Herrn Weingärtner vom Hof-Theater zu Strelitz mit Vergnügen und erfreuten uns an seiner vollen, jugendlichen Stimme und der wackeren mimischen Darstellung. Wenn die Sänger aus dem südlichen Deutschland gewöhnlich mehr vom italienischen Gesangsvortrage haben, so erfreuen dagegen in der Regel jene, die vom deutschen Norden kommen, durch die größere Sorgfalt, die sie auf Spiel und Charakteristik verwenden.

Als Georg Brown in der „weißen Frau“ gastirte ein Herr Schunk aus Hamburg und fand eine ziemlich beifällige Aufnahme. Er hat Stimme und Talent und kann bei fortgesetztem fleißigen Studium ein sehr brauchbarer Tenor werden.

Dem. Weiß, vom k. k. priv. Theater an der Wien, gab auf unserer Bühne vier Gastrollen: Polixena in „Natur und Kunst“, Agnes im „Mann im Feuer“ und dann an einem Abende Franziska in der „berühmten Widerspenstigen“ und Klärchen im „Beräthler“, und ward in allen, besonders aber in den beiden letzten, sehr günstig aufgenommen. Demoiselle Weiß hat ein sehr niedliches Theater-Figürchen, besonders für ihr Fach geeignet, ein hübsches Gesicht, angenehmes Organ, viel Feuer und unverkennbares Talent, wenn sie gleich noch manchmal die Farben, insbesondere die Bühnen-Naivität, etwas zu stark austrägt. Allein das wird sich geben, und man kann im Ganzen einer Bühne zu ihrem Besitze — Glück wünschen.

(Die Fortsetzung folgt.)